

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preise: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.)

Abbestellungen werden nicht
rückgängig, namenslose Ein-
zahlungen nicht berücksichtigt.

Abbestellungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postvertrauens-Konto 38.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: **in Voraus**
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-00
Halbjährig . . . K 6-00
Jahresjährig . . . K 12-00
Für 6 Ill. mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 101

Gilli, Mittwoch den 20. Dezember 1916.

41. Jahrgang.

An die Bevölkerung Steiermarks!

Weltgeschichtliche Ereignisse von größter Bedeutung haben sich seit Begebung der 5. Kriegsanleihe vollzogen!

Die siegreichen Truppen der Verbündeten sind nach Niederwerfung der russisch-rumänischen Heere in Bukarest eingezogen und halten mehr als die Hälfte Rumäniens besetzt.

Die für uns so günstige Gestaltung der Kriegslage und die wirtschaftliche Stärkung, die wir durch Rumäniens Niederringung erfahren, haben es uns und unseren treuen Verbündeten ermöglicht, im Bewußtsein unserer Kraft den Feinden den Eintritt in Friedensverhandlungen anzubieten.

Zum Kampfe gerüstet, zu Frieden bereit, sehen wir mit der ruhigen Zuversicht, die uns unser gutes Recht verleiht, der Zukunft entgegen.

Den herrlichen Erfolgen auf den rumänischen Schlachtfeldern schließt sich würdig der im Hinterlande errungene Sieg unserer 5. Kriegsanleihe an.

Ueber vielseitigen Wunsch hat der Herr Finanzminister gestattet, daß Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe auch nach dem 16. Dezember bis auf weiteres noch angenommen werden dürfen.

Steier, benützt die Euch hie mit gebotene Gelegenheit, um eingedenk des Heldentums und Opfermutes unserer Söhne und Brüdern im Felde den Erfolg der 5. Kriegsanleihe mit allen Kräften noch zu erhöhen.

An Allerhöchster Stelle wird der Fortgang der Zeichnungen mit lebhaftem Interesse verfolgt und seine k. u. k. Apostolische Majestät, unser allergnädigster Kaiser, hat der Erwartung Ausdruck zu geben geruht, daß Hoch und Nieder, Städter und Bauer, in der noch offen stehenden Zeichnungsfrist sich dazu verbinden werden, das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe zu einem unserer Stärke und Zuversicht entsprechenden zu gestalten.

Auch das uns allen heilige Andenken an den geliebten Kaiser Franz Joseph muß ebenso wie die

Braven im Felde auch uns daheim zur höchsten Kraftleistung anspornen.

Steiermark ist in der opferfreudigen Unterstützung des bedrängten Vaterlandes im Felde wie daheim stets in der vordersten Reihe gestanden, hier aber wird gar kein Opfer verlangt, denn jeder, der dem Staate sein Geld leiht, erhält das Geliehene mit reichen Zinsen zurück.

Es ist also nicht nur die Pflicht, sondern das eigene Interesse jedes einzelnen, dem Rufe des Staates zur Zeichnung der Kriegsanleihe zu folgen.

Ich fordere daher die Bevölkerung Steiermarks nochmals auf, Vermögen und Einkommen soweit als nur möglich durch Zeichnung der 5. Kriegsanleihe dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Der k. k. Statthalter: Clary, m. p.

Der Regierungswechsel in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die Ursachen des Rücktrittes des Ministeriums Koerber in ihrem ganzen Umfange aufzuhellen, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen. Was bisher darüber in die Öffentlichkeit gelangt ist, erschöpft nicht die ganze innerpolitische Lage, die in den letzten Wochen in Oesterreich sich entwickelt hat, eine Reihe von Neuerscheinungen deuten jedoch darauf hin, daß die zwischen Dr. von Koerber und dem Grafen Tisza bestandenen Meinungsverschiedenheiten über die Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn den unmittelbaren Anstoß zum Ausbruche der österreichischen Kabinettskrise gegeben haben.

Der ungarische Ministerpräsident hatte in einer seiner letzten Audienzen die Notwendigkeit betont, die Ausgleichsfrage noch vor Jahreschluß zu bereinigen. Das Kabinet Koerber nahm dies zum Anlasse, neuerdings seine Bedenken gegen die endgültige Erneuerung des Ausgleiches auf eine längere Dauer, auf Grund der seinerzeit zwischen dem Ministerium Stürgkh und der ungarischen Regierung getroffenen

Vereinbarungen und auf außerparlamentarischem Wege, zusammenzufassen.

Da nun der Deutsche Nationalverband sich ebenfalls auf den Standpunkt gestellt hatte, daß gleichzeitig mit den § 14-Verordnungen, betreffend die deutsche Staatsprache, die Sonderstellung Galiziens, die Kreiseinteilung in Böhmen und die Geschäftsprüfung des Abgeordnetenhauses, auch der neue langfristige Ausgleich durch den § 14 ins Werk zu setzen sei und die christlichsoziale Partei sich ebenfalls dieser Auffassung angeschlossen hatte, jano das Ministerium Koerber bei den deutschen Parteien keine Stütze für seine Politik und wurde dadurch vor die Alternative gestellt, den § 14-Ausgleich zu akzeptieren oder zurückzutreten. Das Kabinet wählte das letztere und gab damit die Bahn für eine Entwicklung frei, als deren beachtenswertestes Merkmal die Uebereinstimmung der Absichten der Gesamtheit der deutschbürgerlichen Parteien in Oesterreich mit denen der ungarischen Regierung bezeichnet werden muß.

Vorausgesetzt, daß diese Auffassung zutrifft und daß diese Uebereinstimmung bewußt und gewollt war, hat die Politik der deutschen parlamentarischen Parteien Oesterreichs damit eine neue Richtung eingeschlagen, die des unmittelbaren Einvernehmens mit der Mehrheit des ungarischen Parlamentes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Deutschen Oesterreichs auf diesem Wege außerordentliche Erfolge erreichen können, wenn ihre parlamentarischen Parteien dauernd die taktische Einheit berühren, wenn sie es dadurch unmöglich machen, daß sie und ihre besonderen Interessen gegeneinander ausgespielt werden und dadurch die Durchführung der von ihnen im Interesse des Deutschtums und des Staates geforderten innerpolitischen Reformen sichern. Wesentlich für die weitere Gestaltung der Dinge in dieser Richtung wird es deshalb sein, ob der erste Schritt auf dieser neuen Bahn entsprechend vorbereitet worden ist, das heißt ob, wie schon erwähnt, die Uebereinstimmung in den Absichten der deutschbürgerlichen Parteien und der Führung der ungarischen Parlamentsparteien eine nicht bloß zufällige war. — Der Stürgkh-Tiszasche Ausgleich legt Oesterreich gewisse Opfer auf, allein die deutschen Parteien werden die Verantwortung dafür übernehmen und ohne Schaden tragen können,

Gänsetrude.

Von Emma Ruß-Bradatsch.

Wer war sie doch die Gänsetrude? Ein armes verlassenes Bettelkind. — Im dünnen, zerrissenen Kleidchen und harten Schuhen stand sie oft zitternd im kalten Schnee vor einer oder der anderen Bauernhütte und harrete geduldig bis man ihr Einlaß gab; oft vergaß man auch darauf und sie blieb hungernd bann den ganzen Tag.

Klein war sie noch, ganz klein, als sie mit ihrer Mutter hierhergekommen und dunkel nur erinnerte sie sich, wie selbe lieb mit ihr gewesen, sie gehezt und warm gebettet in die weichen Kissen; doch eines Tages da ward sie fortgetragen — ins Krankenhaus, sagte man. Bleich und fahl lag sie in dem Wagen, der sie weggeführt, — zurückgekehrt war sie nicht mehr! —

Von da ab kam dann die schwere Zeit über Trude. Die Bewohner des Sch... grabens, welche in zerstreuten Häuschen, hier angesiedelt lebten, nahmen sich des verlassenen Kindes insoweit an, als sie sich verpflichteten, ihm etwas zum Mittagessen, eine Lagerstätte zu gewähren und je nach Möglichkeit es mit abgelegten Kleidungsstücken zu versehen. Jeden Tag nun ward es zu Mittag in ein anderes Haus beschieden, jede Nacht schlief es in einem anderen Stall. Gemeinschaft mit den Familien wurde dem armen Kinde nicht gewährt, davon blieb es ausgeschlossen, ausgepöppelt, wie ehedem seine Mutter, von

der man nicht gewußt, woher sie gekommen, wer sie gewesen und wer der Vater des Kindes war.

Sie hatte sich daran gewöhnt, hineingelegt, die arme Trude und wie oft sie auch roh angelassen wurde, fortgestoßen und beschimpft von manchem harten Herzen, sie ließ es ruhig geschehn, abgestumpft für jeglich weiches Empfinden weinte sie auch nicht mehr, wenn oft böse Kinder nach ihr schlugen, sie bewarfen und verspotteten. Automatisch ging sie ihres Weges weiter, wohin sie ging, wo sie verblieb in harter Winterzeit — wer kümmerte sich darum! Niemanden gab es, der ihr ein Plätzchen am warmen Ofen bot — ein warmes Tuch um ihre Schulter schläng. — Zur Mittags- und zur Abendzeit ward wieder sie gesehen, wenn sie von Haus zu Haus ums Essen und die Lagerstätte bat. Frierend, zitternd vor der Türe blieb sie schüchtern stehn, bis man ihr etwas brachte oder sie hineinrief und in einem Winkel der Küche ihr das lerge Mahl vorsezte oder ein Stückchen hartes Brot ihr gab. Vergaß man ihrer — dann schlich sie geduldig fort und hungerte geduldig bis zum nächsten Mittag. Zur Sommerzeit blieb sie manchen Tag auch fort, da gabs ja Beeren, Früchte in Wald und Hain und eine gute Lagerstätte auf mondbeschieneuem Moos und Gras. —

Als sie größer wurde, verlangte man auch Dienste von ihr. Als Botin sandte man sie nach dem zwei Stunden weit entfernten Marktsiedeln und sie besorgte dort, was ihr zu befragen aufgetragen wurde. Sie tat es mit Geschick und Lust. Und frühlich gar konnte

man das stille arme Kind dann sehn, wenn zur besseren Jahreszeit, ihr die Gänse zum weiden anvertraut wurden, wie da ein mildes Lächeln die blassen Lippen umspielte und die Auglein heiter guckten aus dem mageren bleichen Gesichtchen, wenn sie des Morgens, ein Weidezweiglein schwingend, die schnatternden Tierlein aus den Häusern holte und mit ihnen auf die Wiese zog. Der Name Gänsetrude war ihr dadurch zu Eigen. Von bösen Spöttern wurde sie zu meist „Gänsetrautl“ genannt.

Trautl nannte der Volksmund die häßliche Kröte. Einstmals ging sie die Straße entlang, beladen mit einem Tragkorb, der ihr beinahe bis zu den Hüften reichte. Sie sollte Säcke über den Berg ins Tal zur Mühle bringen. Kaum wurden mehrere Kinder der Gänsetrude anständig, die gar komisch ausah mit dem großen Korb am Rücken, als sie alle ausgelassen zu lachen anfangen und schrien: „Gänsetrautl, qua, qua, qua!“ und schon flogen Stücke von Rot und Steine an den Tragkorb an, „qua, qua!“ tönte es weiter nach, „lauf nur jetzt, wenn du kannst!“ rief es spottend hinterher, während die Ärmste alle Anstrengungen machte, rasch vorwärts zu kommen, aber leider mit ihrer Last nicht Reißaus nehmen konnte, wie sonst in ähnlichen Fällen. Und weiter ging die tolle Jbgd, bis sie das arme Kind zu Falle brachten, welches so schwer hinstürzte, daß es wie leblos liegen blieb und ihm von der Stirne Blut triefte. Dies hatte aus dem Fenster der nahen Hütte eine alte Frau gesehen, die eiligst herbeigelaufen kam, um dem

wenn die Inkrustierung dieses Ausgleiches mit Hilfe des § 14 auf Vereinbarungen beruht, die den Deutschen Oesterreichs und dem Staate selbst darin eine Entschädigung bietet, daß gleichzeitig jene Maßnahmen im Wege von Verordnungen getroffen werden, die die nationale Stellung der Deutschen in Oesterreich entsprechend ihren Leistungen im Kriege und entsprechend den Lebensbedürfnissen des Staates, sichern und durch die Festsetzung der deutschen Staatsprache und die Ausscheidung der galizischen Stimmen im Reichsrat aus den inneren westösterreichischen Angelegenheiten eine straffe Einheitlichkeit der staatlichen Verwaltung und erspriehliche Tätigkeit des Reichsrates ermöglichen.

Es ist noch nicht bekannt, ob die deutschbürgerlichen Parteien, als sie den neuen Kurs einschlugen und dadurch den jüngsten Regierungswechsel mit herbeiführen halfen, sich diese Sicherung verschafft haben, allein bei der großen Verantwortung, die sie durch diese Neuinstradierung der deutschen Politik in Oesterreich auf sich genommen haben, muß man wohl annehmen, daß es geschehen ist.

Das Echo.

Wer da geglaubt hat, daß das Friedensangebot des Vierbundes irgend ein sympathisches Echo bei den Feinden finden werde, ist sehr weit irre gegangen. Das werden wohl auch die Männer, die sich entschlossen haben, mit diesem Friedensangebote hervorzutreten, zunächst selbst gar nicht erwartet haben. Das geht schon aus der Kriegsstimmung hervor. Das lehren uns auch alle Kriege vorher, wenn auch die Ereignisse der Vergangenheit mit jenen der Gegenwart nicht verglichen werden können. Das ist Kriegspsychologie. Nie wird der Teil der sich unterlegen fühlt, dies, so lange er noch irgend eine Hoffnung hat, sich wieder erheben zu können, zugestehen. Und diese Hoffnung haben die Verbandsmächte, denn sie rechnen noch immer mit irgend einem Zwischenfalle, der ihre Lage zu ihren Gunsten ändert. Um die Meinungen im feindlichen Auslande gründlich zu ändern, bedarf es noch eines stärkeren Druckes auf den Kriegsschauplätzen selbst. Gewiß ist die Lage für die Mittelmächte und deren Verbündete jetzt auf allen Kriegsschauplätzen eine überaus günstige. Aber sie war es ja doch, einzelne Zwischenfälle ausgenommen, auch schon vorher zumindest ebenso günstig. Am günstigsten gewiß vor einem Jahre, da der Vormarsch weiter gediehen war als er jetzt steht und die Russen nur einen ganz schmalen Streifen Ostgaliziens besetzt hielten, außerdem aber Serbien und Montenegro völlig zu Boden gerungen waren und der Großteil Albaniens von jedem italienischen Einfluß befreit war. Damals wollten die Feinde aber auch nichts vom Frieden wissen, denn sie rechneten mit der Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht im englischen Reiche und sie rechneten damals gewiß auch schon mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg an ihrer Seite.

Was wir jetzt über Rumäniens Verrat wissen, gibt uns volle Klarheit darüber, wie es um die Ge-

sinnung und um die Absichten und Entschlüsse der rumänischen Staatsmänner vom Kriegsbeginn an stand. Der allgemeine große Angriff im Sommer dieses Jahres, ausgeführt im Osten, Westen und Südwesten, brachte den Feinden ganz beachtenswerte Erfolge. Und die Kriegserklärung Rumäniens mußte von ihnen als der letzte Schritt zum nunmehr vollständig sicheren Siege gedeutet werden. Daß diese Annahme so gründlich fehlgeschlug, hat sicher im feindlichen Auslande größten Eindruck gemacht und darum war der Zeitpunkt für eine Friedenskundgebung günstig gewählt, als er an diese Tatsache anknüpfte.

Wenn nun trotzdem der Widerhall im feindlichen Auslande dem Friedensangebote nicht günstig ist, so lehrt uns das eben nur, daß die Feinde noch immer hoffen zu können glauben. Darum war auch das richtige das Wort, das im Armeebefehle des deutschen Kaisers vorkommt: Ausharren und weiter schlagen! Die Mittelmächte haben dem Empfinden der ganzen gestitteten Welt entsprochen, als sie die Hand zum Friedensschlusse boten. Sie taten dies nicht von irgendeinem Schwächegefühl geleitet, sondern aus dem Bewußtsein ihrer Kraft heraus, gestützt auf unleugbare Tatsachen, die ihre siegreichen Heere auf allen Kriegsschauplätzen geschaffen haben. Die Blätter des feindlichen Auslandes schreien auf und wenn man insbesondere nach den englischen Blätterstimmen urteilen wollte, dann müßte man an unseren Berichten irre werden, die uns so schöne Siege melden und wir müßten meinen, das alles sei nicht wahr, die Rumänen seien nicht besiegt, im Gegenteile eben daran, den vernichtenden Schlag gegen Oesterreich Ungarn zu führen. Doch das ist Wahnsinn, mit solchem rechnet man nicht. Das ist nicht ernst zu nehmen. Aber auch die Staatsmänner wollen vom Friedensangebote nichts wissen und damit wird es auch zunächst zu nichts kommen. Zunächst! Das Wort vom Frieden ist aber schon gefallen und es wird, wenn auch jetzt noch nicht bei den Staatsmännern der verbündeten Feinde, so doch in weiten Bevölkerungskreisen, die die Kriegslasten am schwersten zu tragen haben, gehört, verstanden und weiter getragen werden. Das ist ja auch der Hauptzweck der Friedenskundgebung gewesen, daß die irregeleiteten Volksmassen im feindlichen Auslande das erste Wort, das ihnen Verheißung einer bessern Zeit bringt, von Seite ihrer Feinde kommt.

Wir wünschen den Frieden, sagt der Vierbund. Er streckt die Hand aus und ladet zu Beratungen ein. Während er dies aber tut, hält das Schwert bereit und ist entschlossen, weiter zu kämpfen. Nicht einen Augenblick dürfen die militärischen Handlungen unterbrochen werden. So sind sie denn auch fortgeführt und nehmen dort, wo jetzt die großen Kriegsergebnisse sich abwickeln, auf rumänischem Boden, weiter ihren günstigen Verlauf, Rumäniens Heer kann als zertrümmert angesehen werden. Noch geht es vorläufig lediglich um Rumäniens Schicksal in der Walachei, aber je weiter sich die kriegerischen Ereignisse günstig für die Verbündeten entwickeln, um so näher rückt der Tag, an dem die rumänische Gefahr eine russische wird, an dem Rußland nicht mehr wird sagen können, daß es den Rumänen

helfe, sondern um seine eigene Sache auf dem rumänischen Kriegsschauplatz wird sorgen müssen. Vielleicht ist dann die Zeit gekommen, da das Friedensangebot der Mittelmächte und deren Verbündeten wenigstens von einem Teile aufgegriffen wird. Mit dieser Möglichkeit ist ernstlich zu rechnen, denn es ist ganz undenkbar, daß ganze Völker, die dem englischen überlegen oder ebenbürtig sind, andauernd sich dazu hergeben wollen, nur für Englands Forderungen und Absichten zu bluten zu — verbluten.

Der Weltkrieg.

Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

17. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der östlichen Walachei überschritten die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhahn den Buzenabschnitt an mehreren Stellen. In Laufe des gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 19 Lokomotiven und etwa 400 beladene Eisenbahnwagen erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Südlich von Maleputna wurde ein Angriff von zwei russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei wurden ein Fähnrich und 65 Mann als Gefangene eingebracht. Im Uztal und westlich des Sibotales stießen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor und nahmen einige Duzend Mann gefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Bol. Borak stürmten deutsche Kompanien die feindliche Stellung und eroberten diese in einer Breite von 600 Metern. 5 Offiziere, 300 Mann, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

18. Dezember. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Weiderseits des Uztales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinie bei Augustowka blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächliche feindliche Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen bei Bol. Borak.

19. Dezember. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Ostwalachei ist die Lage im allgemeinen unverändert. In den beiden letzten Tagen wurden etwa 1000 Gefangene eingebracht und viel Fuhrwerke erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Westecanesciabschnitt brachen zwei nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Infanterieangriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leo-

armen Kinde beizustehen, die bösen Knaben zu züchtigen aber gabs keine Gelegenheit mehr, denn sie waren sofort alle verschwunden. Sie half dem armen Kinde auf und löste ihr den Tragkorb von den Schultern. Trude schien wie leblos, ihre Arme hingen schlaff hernieder und das Köpfchen fiel auf den Arm der alten Frau, welche sich abmühte, das arme Wesen in ihr Kämmerlein zu schleppen. Dort hob sie es in ihr Bett und begann mit frischem Wasser ihr das Blut vom Gesichte zu waschen und einen Umschlag auf die Wunde zu legen. Nun schlug die Trude die Augen auf. Wie ward ihr doch? Ein liebes gutes Gesicht neigte sich über sie! In welche Kissen ward sie eingebettet? Wie in einem schönen Traum sah sie wieder die Zeit ihrer ersten Kinderjahre vorübergehen, wo ihre Mutter um sie war und Tränen, heiße Tränen entquollen dem Auge. O, wie lange hatte sie nicht mehr geweint, wie lange schon kein freundliches Menschenantlitz ihr zulächeln gesehn!

„Weine nicht mein Kind!“ sagte die alte Frau, die voll Mitleid dem armen zerlumpten Bettelkinde Hilfe leistete. Die häßlichen Knaben sollen ihre Strafe schon haben, versuche nun anzustehen, es war mehr der Schreck, der dich bewußtlos machte, ich will dir eine gute warme Suppe bringen.“

Trude schien es, als hörte sie Engelstimmen um sie her, als wäre sie es selbst nicht mehr, das verstohlene, verachtete Bettelkind. Wer war sie nur die gute Frau, die sich nicht mit Abscheu von ihr wandte und es sie wissen ließ, daß Menschen auch gut sein

können, was sie bisher noch nicht gewußt. — Als sie mit Bier und Hast die gute Suppe verzehrt, da ward es ihr so wohl, sie veripürte kaum die Schmerzen mehr an ihrer Stirn und sie fühlte auch wieder Kraft, ihre Bürde weiter zu tragen, die alte Frau aber hatte inzwischen die Säcke zu einem Pack zusammengebunden und band ihr dieselben, wie einen Kranz auf den Rücken. „So“, sagte sie, „kannst du sie leichter tragen, den schweren Korb aber lasse hier und hole ihn bei deiner Rückkehr wieder!“

„Vergelt's Gott tausendmal!“ sagte Trude, als sie aus der Türe trat und mit Tränen in den Augen noch einen Blick nach der alten Frau warf. In diesem Momente kam der Bauer gerade von der Straße her und rief seiner Mutter, die erst einige Tage bei ihm weilte, im barschen Tone zu: „Seid Ihr bei Sinnen, dieses Kind ins Haus zu lassen!“ Als die alte Frau ihn fragend anblickte, da kams ihm auch sofort zum Bewußtsein, daß seine Mutter ja von dem Kinde nichts wissen könne und beeilte sich, ihr die Einzelheiten klar zu tun. Sie hörte ihn ruhig an und sprach kein Wort, denn sie wußte nur zu gut, daß jede Widerrede fruchtlos gewesen und höchstens Anlaß zu Streit gegeben hätte. Aber sie wußte auch, daß sie sich trotz Drohung heimlich des armen verwahtlosten Kindes annehmen werde, da ihre Ansicht eine andere war: möge sein Vater, wie man allgemein annahm, auch als Verbrecher im Kerker schwachen und seine Mutter eine schlechte Person gewesen sein — das arme hilflose Kind ist gewiß ohne Schuld

baran. Und dabei blieb sie auch die gute, vernünftige Frau, viele gute Bissen steckte sie dem armen Waischen zu, nähte heimlich ihm ein reines Hemdchen, und sorgte, daß nicht Flicken und Lumpen ihm vom Körper hingen. Und als der Winter wieder kam und ihr Sohn einem einträglichen Verdienste in die ferne Hauptstadt folgte — da brauchte die kleine Ausgestohne nicht mehr im Stall und Heuboden Schutz vor der Kälte zu suchen, sondern sie schlief im warmen Kämmerlein, bei der guten alten Frau, die sich nicht darnach kehrte, daß sich Alle vor ihr wandten und zischelten dies und das — sie blieb ja ohnehin nur, bis ihr Sohn wiederkehrte, dann wollte sie das hilflose arme Kind mit sich nehmen. Wie wohl war ihm nun, dem getretenen, verabscheuten Erdewürmlein! —

Trude sah am warmen Ofen im stillen Kämmerlein und blickte durchs Fenster hinaus in das Wintergetriebe. Welch mannigfacher Art mochten ihre Empfindungen jetzt wohl gewesen sein. Sie rührte sich kaum, um die schlummernde alte Frau nicht zu wecken, die neben ihr am Ofen lehnte. Sie konnte jetzt so wenig schlafen, die Gute, da ein böser Husten sie quälte. Eben weckte derselbe sie wieder und sie hieß Trude, ihr die Tropfen zu geben.

„O weh!“ sagte sie, „es sind die letzten, wie wir's in der Nacht mir gehn? Wenn du morgen deinen Botengang tust“, sagte sie sich erhebend, „dann vergesse nicht, mir dieselben wieder machen zu lassen. Hier auf das Kästchen lege ich Geld und das Re-

polb von Bayern. Stellenweise nahm die feindliche Artillerietätigkeit zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

17. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nach starker Feuervorbereitung griff der Russe bei Illutz (nordwestlich von Dünaburg) an; er wurde abgewiesen. Nördlich der Bahn Komel-Lucz stürmten Teile des brandenburgischen Reserveinfanterieregimentes Nr. 52 die russische Stellung in etwa 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgeschickt werden.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. An der Simbrosslawa Wf. (Walddarpathen) und im Uztale stießen deutsche Truppen über die eigene Linie vor, machten einige Duzend Gefangene und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind. Auch südlich von Westezanesci (an der Bystriz) Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Buzenabschnitt ist in breiter Front überschritten. Unseren Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwaggons, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fuhrwerken in die Hand. In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteile des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

18. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nordwestlich von Lucz versuchten die Russen die von uns am 16. Dezember bei Bol Porst genommenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Zborow) in unserm Abwehrfeuer.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Abschnitt Westezanesci, östlich der Goldenen Bystriz, war der Artilleriekampf heftig. Im Uztale östliche Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage hat sich nicht geändert. Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unser Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

19. Dezember. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich des Narocz-Sees und südlich der Bahn Tarnopol—Zloczow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Am Gutin Tomnatel in den Walddarpathen wurden russische Patrouillen, an der Waleputnastraße Angriffe eines russischen Bataillons abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viel Fahrzeuge — meist mit Verpflegung beladen — erbeutet.

In der Norddobrudscha hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee bringt gegen die untere Donau vor.

Gegen Frankreich und England.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

17. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Heeresgruppe des Kronprinzen Ruprecht. Bei Hannechamps, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben einzudringen; sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe ist ihnen Bezouvaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weitergeführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich des Dorfes Bezouvaux zusammengebrochen.

18. Dezember. Keine wesentlichen Ereignisse. Auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gefechtsstätigkeit.

19. Dezember. Heeresgruppe des Kronprinzen Ruprecht. An beiden Sommeufers wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter. Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuervorbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fosseswald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes-Fern blieb nach Nahkampf in ihrer Hand. An allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember, 55 Seemeilen Ost-Südost von Malta, ein französisches Linien Schiff der „Patrie“-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein anderes Unterseeboot hat am 11. Dezember, südöstlich der Insel Pantellaria, den bewaffneten französischen Transportdampfer „Maghellar“, 6027 Tonnen, mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord, durch Torpedoschuß versenkt.

Der Krieg gegen Italien.

17. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Am südlichen Balkan.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

16. Dezember. Mazedonische Front. Vom Prepasee bis zur Struma schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front. In der Dobrudscha verfolgen wir den Feind, der sich zurückzieht. In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen in dem

Gebiete nördlich vom Unterlaufe der Zalomita vor. Im Bahnhofe von Fetesti erbeuteten wir 110 Waggons und im Bahnhofe von Tschulnik 41 Waggons, 4 Lokomotiven und außerdem 11 mit Petroleum beladene Waggons.

17. Dezember. Mazedonische Front. Auf der ganzen Front schwaches feindliches Artilleriefeuer, an manchen Stellen Postengefechte.

Rumänische Front. In der Dobrudscha wird der Vormarsch fortgesetzt. Die verbündeten deutsch-bulgarisch-türkischen Armeen erreichten die Linie Galoviza-See—Tetemel—Doiran—Doluzacea. In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen gegen den Unterlauf des Samatulusflusses vor.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

17. Dezember. Tigrisfront. Südlich von unserer Fellahstellung brachten wir am 15. und 16. d. wiederholt vom Feinde gegen uns überraschend eröffnetes Feuer zum Schweigen und schlugen durch unser Feuer vorrückende starke gegnerische Reitertruppen zurück.

Persische Front. Ein Angriff, den die Russen mit schwachen Kräften gegen unsere Vorpostenlinie nördlich von Ramadam unternahmen, wurden leicht von uns abgewiesen.

Aus Stadt und Land.

Schaffung eines Karlskreuzes. Der Kaiser hat nachstehenden Armee- und Flottenbefehl erlassen: Unter allen Meinen braven Kriegsteuten ist in diesem Kriege den Truppen die schwierigste Aufgabe zugefallen. Sie sind es, die in Kämpfen von bisher noch nicht bekannter Heftigkeit und Dauer heldenmütig ihre Pflicht erfüllen in fortdauernder Gefahr treu ihrem Eide ihr Leben einsetzend für unsere gerechte Sache. Um diesen Braven meine Dankbarkeit und Anerkennung zu erweisen, stiftete Ich das Karl-Truppentkrenz. Dieses ist ähnlich dem Armeekrenz vom Jahre 1814 auszuführen. Weiters befehle Ich, daß auf den Bändern aller Dekorationen, die für tapferes oder erfolgreiches Verhalten vor dem Feinde und für Verdienste in der Truppenführung verliehen wurden oder werden, zwei gekreuzte Schwerter anzubringen sind. Die von Meinem Kriegsminister vorgelegten Statuten für das Karl-Truppentkrenz nebst den dazugehörigen Durchführungsbestimmungen sind sofort auszugeben. Ich beauftrage den Kriegsminister, Mir einen Entwurf der Weisungen, nach denen die Zuerkennung der auf den Bändern anzubringenden gekreuzten Schwerter zu erfolgen hat, vorzulegen. Wien, am 13. Dezember 1916. Gez. Karl.

Seltene Auszeichnung einer Cillierin. Samstag vormittags fand im Dienstzimmer des Militärkommandanten von Graz General der Inf. Hugo Martiny die feierliche Dekorierung der Majorsgattin Frau Melanie Lässig mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille statt. Der Dame war diese kaiserliche Auszeichnung für ihre hervorragende Tätigkeit als Oberschwester unter besonders schwierigen, durch feindliche Einwirkung geschaffenen Verhältnissen verliehen worden.

Kriegsauszeichnungen. Reserve-Oberleutnant des Feldhaubitzenregimentes 32, Architekt August Schaefflein, Mitglied des A. T. B. Graz, erhielt als dritte Auszeichnung das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsbekoration. — Oberleutnant Bruno Dirmayr wurde das Signum laudis verliehen.

Militärische Auszeichnung. Dem Fähnrich des k. u. k. schweren Feld-Artillerieregimentes Nr. 11, Eduard Synel, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

Fürs Rote Kreuz. Sammelbüchse Cafe Merkur 77-52 R, Sammelbüchse Putan 11-14 R.

Die Weihnachtsferien an den Schulen. Da der 24. d. auf einen Sonntag fällt, hat das Unterrichtsministerium die Anordnung getroffen, daß an jenen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, kommerziellen und nautischen Schulen, an denen die Weihnachtsferien regelmäßig am 24. Dezember beginnen, der Schulunterricht ausnahmsweise schon Freitag den 22. d. geschlossen wird. Die Landes Schulbehörden haben das gleiche bezüglich der Volks- und Bürgerschulen vorgekehrt.

Weihnachtsfeier im Waisen- und Lehrlingsheim. Am 24. Dezember nachmittags 4 Uhr

zept. Trude plagte nun der Gedanke recht sehr, daß die arme Frau des Nachts ohne die wohlthuenden Tropfen bleiben müsse. Ein Gedanke blitze ihr durchs Hirn, — wie, wenn sie rasch zur Apotheke lief? welche Freude für die gute Frau, wenn sie sie damit überraschte, es war noch früh am Nachmittag, zu schneien hatte es aufgehört und zudem hatte sie jetzt gute warme Strümpfe, Schuhe und ein dickes Tuch über den Kopf und Schultern zu legen. Der Moment war günstig. Die alte Frau auf ihren Platz zurückgekehrt, war wieder eingenickt, Trude griff nach dem Rezept und hüpfte zur Türe hinaus.

Die Freude über ihren guten Einfall ließ sie Sturm und Wetter gar nicht merken und trieb sie eilends weiter. Schwarz und dichter wölkte sich der Himmel, Trude raste fort und bahnte sich den ihr wohlbekannten Weg durch Wies' und Wald, der vom Schnee verschüttet lag und ehe zwei Stunden um, war sie schon wieder am Rückweg begriffen, glücklich und selig, die Tropfen für die gute Frau erlangt zu haben! — Wild raste der Sturm und kalt peitschte der Wind, toll stürzte das Schneegestöber aus schaurig dunklem Gewölke nieder.

Ein Hustenanfall weckte die alte Frau aus ihrem Schlummer — Trude fort?! und solch fürchtbares Wetter! — das arme Geschöpf scheute Wetter nicht und Räfte, gewiß ist sie Kommissionen einholen gegangen für den morgigen Botengang, so dachte sie und nickte weiter. — Die alte Frau hatte schon lange ihr Plätzchen am Ofen verlassen und stand am

Fenster, forschend nach der Richtung blickend, woher Trude kommen mußte, doch sie kam noch immer nicht. Dichter fiel der Schnee, dunkel wards ringsum. Das Wetter hat sie festgehalten, nun sie bleibt wieder irgendwo verstrichen in einem Stall — armes Kind! kalkuliert die Frau in ihren Gedanken weiter. Plötzlich aber erschrad sie heftig, sie hatte den Abgang des Fläschchens mit dem Rezept bemerkt und als sie eilends nachsah, auch entdeckt, daß Trudens Tuch auf seinem Platze fehlte, die Hände ringend gegen den Himmel, rief sie unter Tränen: „Armes, o armes, gutes Kind!“

Der Winter war geschwunden, der Frühling kam und als der Schnee geschmolzen, da fanden sie Gänsetrude weit ab vom Wege liegend auf, in der erstarrten Rechten fest umschlossen hielt sie das Fläschchen mit den Tropfen. Am nahen Friedhofe liegt ein Hügel, ein weißes Kreuzlein steht darauf, die alte Frau hats so gewollt. Sie ist bei ihrem Sohne geblieben und hütet das Fleckchen Erde, worunter ein armes Menschenkind aus dankbarer Liebe zu ihr den ewigen Schlummer schläft.

Die Gänselein, sie treiben vorüber und schnat tern oft laut hin zum Hügel!

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettren und Vermächtnissen.

findet im Waisen- und Lehrlingsheim die Weihnachtsfeier statt. Wir richten nochmals an alle Jugendfreunde die herzliche Bitte, zu dieser Veranstaltung Spenden an Geld, Büchern, Spielsachen und Gebrauchsgegenstände zu widmen. Herr Bürgermeisterstellvertreter Karl Teppay, Herr Kommerzialrat Franz Woschnagg und der Obmann des Deutschen Waisenhauses und Kinderschutzvereines Herr Max Kauscher haben in hochherziger Weise je 100 Kronen gespendet. Spenden wollen in der Apotheke Max Kauscher abgegeben werden.

Städtische Lichtspielbühne. Vom 21. bis 23. d., also vom Donnerstag bis zum Samstag wird der zweite Teil der Beheizungsfeierlichkeiten weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. gebracht. Im Bilde werden Kaiser Karl, die fremden Fürstlichkeiten, die Könige von Bayern, Sachsen und Bulgarien, der deutsche, der türkische Thronfolger und andere Fürstlichkeiten zu sehen sein. Herrlich schön sind die Naturaufnahmen „An schäumenden Flüssen“. Dem hochinteressanten Film „Ein kriminalistisches Problem“ geht der lustige Schwank „Moderne Liebespost“ voran. Es dürften drei genussreiche Abende werden.

Genuß von Suppen und Tunken. Das Amt für Volksernährung hat bekanntgegeben, daß sowohl der Genuß der Rindsuppe als auch von Tunken (Bratensoßen) an fleischlosen Tagen gestattet ist. Der Genuß des Fleisches, aus welchem die Suppe oder Tunke stammt, ist an diesen Tagen selbstredend verboten.

Die nächste Probe des Giller Männergesangvereines findet Freitag den 22. d. um 1/9 Uhr abends statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich, da die Vereine Samstag abends bei der Weihnachtsfeier der Verwundeten im Garnisonsspital Nr. 9 Weihnachtschöre zum Vortrage bringen.

Anstelle eines Kranzes für den verstorbenen Finanzwachoberkommissär Matthäus Weingel hat die Finanzwachkontrollbezirksleitung Cilli dem Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes einen Sammelbetrag von 8 K als Spende zugewendet.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Heldenfriedhofe nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 18. Dezember Korporal Johann Kimpian, des J.R. 50, Infanterist Georg Meletink, des J.R. 22.

Evangelische Weihnachtsbescherung. Am letzten Sonntag, als sich der Abend über unsere Stadt legte, drängte sich Groß und Klein in unsere traute evangelische Christuskirche. Es war ein überaus schönes Weihnachtsbild, die vielen Kinder im Altarraum zu sehen, zur Rechten den ragenden, leuchtenden Christbaum. Mit hoher Freude und hellen Stimmen sangen sie alte und neue Weihnachtslieder von der stillen, heiligen Nacht und bemühten sich, in schlichten Dichtworten zu den Herzen der Älteren zu sprechen. Da Herr Pfarrer May erkrankt war, trat Herr Viktor Lohmann für ihn ein. Langsam nur leerte sich schließlich das Gotteshaus, nachdem ein Teil armer und bedrängter Volks- und Glaubensgenossen beschenkt worden war. Am Montag fand die Bescherung noch ihre Fortsetzung. Die reichen Mittel wackerer Damen und Herren und die große Liebenswürdigkeit des Herrn Bürgermeisters sowie des Herrn Stadtmisvorstandes ermöglichten es dem Evangelischen Frauenverein, heuer eichlicherr als sonst seine Hand aufzutun und Freude zu spenden. Allen denen, die ihre Pflicht in ernster Zeit erkannt und mitgeholfen haben, daß 165 Arme mit Schuhen, Kleidungsstücken, Schuhen, Geld, Büchern und Spielzeug beschenkt werden konnten, sei auch an dieser Stelle aufs herzlichste gedankt. — Es spendeten: Ein Volks- und Glaubensgenosse 600 K, Fräulein Alice von Susic 20 K, Kleider und Schuhe, Herr Dr. Paul Musil Edler von Mollenbruck 500 Kronen, Frau Apotheker Peharc 4 K, Frau Professor Trauschel 3 K, M. R. 50 K, Ortsgruppe Gaberje des Deutschen Schulvereines Kinderwäsche und Kattunreste, Herr Putan Wollfachen und Schürzen, Frau Dula Bücher und Spielsachen, Frau Major Leimsner 20 K, Herr Weren 20 K, Herr Achleitner 20 K, Herr Hönigmann 10 K, Herr Dr. Fritz Zangger 10 K, Herr A. von Suggenthal 50 Kronen, Herr Ingenieur Leinert 8, Familie Abelkörbis 50 K, Herr Hofmann 20 K, Herr Ingenieur Karl Kurto 20 K, Fräulein Ilse Woschnagg 20 K, Frau Gutmann 4 K, Kleider und 1 Buch, Herr Major von Czaj 50 K, Herr Oswatitsch 50 Kronen, Herr Adler 10 K, Herr Dr. Walter Negri 10 K, Herr Jakowitsch 6 K, Spielsachen und Hauschuhe, Herr Pfarrer May 15 K und Schuhe, Frau Dr. S. Wilbi 20 K, Herr Pinter 10 K, Frau Dr. Kallab 10 K, Herr Seniza Spielsachen und Wäsche, Herr Direktor Vooser Kinderkleidchen, Wäsche und

10 K, Herr Hoppe 5 K, Frau Kabas Kuchen, Kleidungsstücke und Bücher, Herr Wegscheider 4 K, Herr Bürgermeisterstellvertreter Teppay 50 K, Herr und Frau Baron Haebler 20 K, Fräulein Heiber 7 K, Herr Fachlehrer Mauthner 4 K, Erzellenz Gräfin Calice 50 K, Frau Pugmeister 3 K, Schulverein für die Deutschen in Höchst a. Main 50 K, Herr Hausbesitzer Bauer 4 K, Herr Sekretär Paß 30 K, Frau Hauptmann Reuß 5 K, Herr Musikdirektor Stolz 4 K, Frau Gräfin Bay-Wurmbrandt 10 K, Frau Dr. Ambrosiitsch Wirkwaren, Frau Dr. Stepischnegg Kleider, Herr Feldwebel Seroton 10 K, Frau Oberlandesgerichtsrat Roschanz 5 K, Frau Dr. Jesenko 10 K, Herr Viktor Lohmann 5 Kronen, Frau Betti Kauscher 6 K, Frau Costa-Kuhn Wachskerzen, Herr Masnal Kleider, Firma Fabian 5 Kilo Zucker, 2 1/2 Kilo Kaffee, 20 Pakete Zusatz und Christbaumschmuck, Herr Gustav Stiger 40 Pakete Zusatz und Papierjäckel, Frau Rittmeister Dengel Bücher und Schürzen, Zuckerunion 4 Kartons Zucker.

Die Ausgabe billigen Fleisches erfolgt diesmal nicht Sonntag den 24. d. vormittag, sondern Samstag den 23. Dezember nachmittag von 2 bis 6 Uhr.

Kirchenkonzert in der evangelischen Kirche am 8. Dezember. Die Kirchenkonzerte Zinterbergers haben sich durch eine Reihe von Jahren einen derart guten Ruf erworben, daß sie nachgerade zu einer Giller Berühmtheit geworden sind. Er brachte uns auch diesmal ein schönes und erhebendes Programm, an dessen Ausführung ganz hervorragende Kräfte zu schönem Gelingen mitwirkten. In D. Thomas Weihnachtspastorale konnte Eduard Zinterberger seiner dem Märchenhaften zuneigende Kunst opfern. In R. Triebes „Das Christkind spricht“ sind die Themen der zwei alten deutschen Choräle „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“ mit dem Weihnachtsliede „O, du fröhliche, o, du selige“ sehr stimmungsvoll verwoben. Frau Migi Ambrosiitsch sang, wie man in einer Kirche singen muß. Ihr schöner Sopran hat eine kindliche Innigkeit, ohne die Herzen nicht fromm sein können. Die Andacht senkte sich vom Chor herab auf die Zuhörer wie lautlos fallender Weihnachtsschnee. Aus der schönen Orgelbegleitung sang Herr Wamlets innigtiefe, empfindsame Geige wie ein weltentrücktes, heiliges Lied heraus, meisterhaft umspielt vom Violoncello (Herr Hans Sabukoschel). Eugen Hildbachs „Christ ist geboren“, ist ganz wie sein „Lenz“. Es ist schon etwas ferne heutigem künstlerischem Empfinden. Umso mehr ergriff uns Hugo Wolfs geistliches Lied. Es ist so wundervoll, dieses Lied von den Augen des Knaben. Und über so schöne Dinge soll man nicht sprechen, sondern nur zuhören, in still genießerischer Andacht versunken. Solo (Frau Ambrosiitsch) und Begleitung (Herr Eduard Zinterberger) wirkten weihervoll zusammen. Siegfried Karp Ehlers Pastorale für Violine und Orgel liegt zwischen Brahms und Reger. Besonders die in der Harmonisierung fanden wir letzten wieder, wenn wir nicht bis zu Regers Meister, Bach, zurückgehen wollen. Durch diese geistigen Väter wird die Wiebergabe des Orgelparts allein schon ein Stück für Meister. Und die Violine hat das Odenhafte Brahms zu deklamieren. Fr. Liesl Matt hat einen gerade männlich reinen Seitenton. So kommen auch die Gefühle klar und nicht verschwommen heraus. Was sie kann, bewies sie noch mehr in Glücks Violinsolo. Wie klagte ihre Geige in seiner ewig schönen Melodie aus der Elysiumszene des Orpheus. Ihr herrliches Spiel ruhte in der wundervollen Begleitung der Geigen der Herren Hans Wamlet und Hellmut Zeder. Am Cello saß mit tiefem Empfinden wieder Herr Hans Sabukoschel. Dieses Stück hatte Hans Wamlet mit bewährter Kennerchaft ausgeführt, einstudiert und mit zauberhafter Stimmung herausgebracht. Eduard Zinterberger leitete aus der mächtigen Weihe der Volkshymne hinüber in die stillen Gefilde der gesenkten Fackel. Es war ein warmer Nachruf der Herzen an den verbliebenen Kaiser. Ein stimmungsvolles Werk des ehemaligen Leiters des Berliner Domchores Albert Becker hörten wir in „Mache mich selig.“ Die sehnsüchtige Bitte des Liedes, daß Frau Migi Ambrosiitsch wundervoll sang, weckte in allen Herzen ein Echo, das durch einen leise stehenden Damenchor einen süßen, zauberhaften Ausdruck fand. Den Echochor hatte Herr Dr. Fritz Zangger meisterhaft einstudiert und geleitet. Das schöne Konzert fand in Karp-Ehlers „Ich stand an deiner Krippe“ hier einen weihervollen Abschluß, der uns Frau Bauer oft bewunderte Altstimme wieder ertönen ließ. Als sich bei der letzten Strophe Männer- und Frauenchor, Orgel und Solovioline zu mächtigem Schluß vereinten,

zeigte sich wieder die tiefe musikalische Auffassung des genialen Dirigenten Dr. Fritz Zangger. Die schöne Veranstaltung reichte sich würdig an die von tiefer Kunst zeugenden Unternehmungen des uns so teuer gewordenen Eduard Zinterberger. — r.

Wruken. Da der Kartoffelbedarf unserer Stadt möglicherweise nicht voll gedeckt werden wird, hat die Stadtgemeinde zehn Waggon Wruken oder Dorschen bestellt. Ein Waggon ist schon eingetroffen. Die Wruken sind eine Art Kohlrübe und zeichnen sich durch Wohlgeschmack und hohen Nährwert aus. Die Zubereitung ist dieselbe wie bei Rüben, Kohlrabi oder Kartoffeln: eingebrannt, gedünstet, geröstet usw. Auch in Salzwasser gekocht sind sie sehr köstlich. Ein großer Vorzug der Wruken ist es, daß sie viel schneller gekocht sind als Kartoffel oder unsere Rüben.

Erhöhung der Flüchtlingsunterstützung. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Erhöhung der staatlichen Unterstützung der gemeindeweise verstreut untergebrachten mittellosen Flüchtlinge von 1 K auf 1.50 K für den Kopf und Tag mit Rückwirkung auf den Zeitraum vom 1. d. angefangen verfügt. Eine Einschränkung dieser die Lage der Flüchtlinge wesentlich günstiger gestaltenden Maßnahmen greift nur insoweit Platz, als es bei Familien, denen eine größere Zahl von im gemeinsamen Haushalte lebenden Personen angehört, hinsichtlich der die Zahl 5 übersteigenden Familienmitglieder bei der bisherigen Unterstützung von 1 K für den Kopf und Tag zu verbleiben hat.

Die Friedensfrage der Völker. Auf Grund einer Friedensvision hat ein Amerikaner namens Charles Herzog in Cincinnati eine „Friedensflagge der Völker“ entworfen. In seiner Vision sah er alle Völker der Erde friedlich unter einer Flagge, die den Frieden und die Eintracht symbolisch darstellt, vereinigt. Diese Friedensflagge hat nun folgendes Aussehen: Sie besteht zunächst aus zwölf gleich breiten, wagerecht verlaufenden blauen und weißen Streifen, die außen mit blau anfangen, so daß in der Mitte zwei weiße Streifen aneinanderstoßen. In diesem Felde von Streifen liegt wagerecht eine Raute mit 49 Sternen, die die 49 Völker darstellen, die gegenwärtig Flaggen haben. In der Mitte der Sterngruppe liegt ein Erdball. Ein senkrechter, neben dem Schaft liegender breiter Streifen der Friedensflagge zeigt eine wagerechte Dreiteilung. Das mittlere Feld ist weiß und enthält 13 blaue Sterne, die die jetzt kriegsführenden Staaten veranschaulichen sollen; zwischen ihnen liegen zwei verschlungene Hände. Das unterste Feld in roter Farbe ist ebenfalls eine Veranschaulichung des Friedens, der durch zwei weiße, sich schnäbelnde Tauben auf einem Zweige dargestellt wird. Das obere Eckfeld schließlich soll jeder einzelne Staat, der die Friedensflagge führen will, selber nach seinem Ermessen ergänzen. Für die Vereinigten Staaten schlägt der Friedensträumer einen weißen, fünfstrahligen Stern in hellblauem Felde vor, um den herum die abkürzenden Buchstaben U. S. A. zu lesen sind.

Am Wippachfluß.

Am Wippachfluß, im Mondenschein,
Wo rot die Felsen glühn,
Dort stand er noch so jugendrein,
So stolz und kampfstäuhn.

Wie rief das Schachthorn hell und frei,
Zum Siegesturm uns fort!
Da hat das welsche Todesblei
Sein junges Herz durchbohrt.

Die Welle klang vom grünen Strand
Durchs abendstille Tal,
Als er mir seine blasse Hand
Noch gab zum letztenmal.

Am Wippachfluß, im Mondenschein,
Wo rot die Felsen glühn,
Dort pflanzt' ich auf sein Hügelin
Zwei wilde Rosen hin. —

Im Felde. Einj.-Freiw. Adolf Ledwinka.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Eine Schuhmacherkolonie im Sannatal. Man berichtet der Tagespost: Im oberen Sannatal der grünen Steiermark hat sich eine aus gürzischen Flüchtlingen sich rekrutierende Schuhmacherkolonie niedergelassen, die derzeit 1100 Mitglieder zählt. Ihren Mittelpunkt bildet die Schuhmachergenossenschaft in Verbovec. Die Genossenschaft versorgt die ganze Kolonie mit Lebensmitteln. In der letzten Zeit sind zahlreiche Arbeiter der Genossenschaft zur aktiven Militärdienstleistung eingerückt, da infolge Leder mangels der Sewerbetrieb nicht in vollem Umfange aufrechterhalten werden kann und die Kriegsverwaltung daher die Zahl der vom Militärdienst befreiten Arbeiter entsprechend eingeschränkt hat. Einen Hauptzweig der genossenschaftlichen Tätigkeit bildet die Erzeugung von Holzschuhen, die sich allmählich eines bedeutenden Absatzes erfreuen. Viele hundert Holzschuhe gelangen täglich zum Versand. Eine Besonderheit bilden Schuhe, die aus zahlreichen kleinen Lederstückchen hergestellt sind. Die Sohlen und die Absätze bestehen aus sieben Teilen, der Oberteil des Schuhs in der Regel aus 32 kleinen Lederabschnitten. Da die Arbeit gut und solid ist, sind auch diese Kriegsschuhe ziemlich dauerhaft. Die Schuhfabrikation geht flott vonstatten, wohl aber stößt die Lebensmittelversorgung der Schuhmacherkolonie mitunter auf Hindernisse, die indessen bisher das Gedeihen der Kolonie nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermochten.

Kriegsanleihezeichnungen der steirischen Bezirke und Gemeinden. Bei der Kommunalkreditanstalt des Herzogtumes Steiermark sind in letzter Zeit wieder derart zahlreiche und namhafte Kriegsanleihezeichnungen eingelaufen, daß die Zeichnungen den Betrag von Einhundert Millionen Kronen bereits überschritten haben. Dieses glänzende Ergebnis ist ein neuerlicher Beweis für die Vaterlandsliebe der Steiermärker und zugleich des Verständnisses für die mit der Zeichnung der Kriegsanleihe verbundenen wirtschaftlichen Vorteile. In sehr vielen Bezirken haben nicht nur diese selbst sondern auch sämtliche Gemeinden Kriegsanleihe gezeichnet. Von den in letzter Zeit eingelaufenen Zeichnungen wären insbesondere nachstehende zu erwähnen: Land Steiermark 15.000.000 K, Landeshauptstadt Graz 10.000.000 K, ferner die Bezirke Leibnitz 2.000.000 K, Windischfeistritz 800.000 K (an anderer Stelle weitere 200.000 K), Ansfels und Radkersburg je 700.000 K, Weiz 600.000 K (an anderer Stelle weitere 200.000 K), Frohnleiten und Luttenberg je 500.000 K, Schönstein 350.000 K, Pöygen und Lichtenwald je 250.000 K, Oberradkersburg 200.000 K, Gleisdorf und Schlading je 150.000 K, endlich die Gemeinden Knittelfeld 540.000 K, Kottenmann und Voitsberg je 200.000 Kronen, St. Georgen a. d. Eb. Umgebung 192.900 Kronen, Rindberg Land und St. Michael je 150.000 Kronen, Gußwerk 130.000 K, St. Christof ob Törsfer, Friedau, Götting, Kammern, Mitterndorf, Milsdorf, Radkersburg und Rann bei Pettau je 100.000 K.

Änderungen im Privatfeldpostpaketverkehr. Mit Erlaß des Handelsministeriums vom 13. d. wurde der Feldpostprivatpaketverkehr fortan zu den in der beigezeichneten Liste verzeichneten Feldpostämtern und nummerierten Stappenpostämtern

unter den bestehenden Bedingungen zugelassen. Alle in der beiliegenden Liste nicht genannten Feldpostämter und nummerierten Stappenpostämter sind für den Feldpostprivatpaketverkehr gesperrt. Der Feldpostprivatpaketverkehr zu den Stappenpostämtern mit Ortsbezeichnung in den okkupierten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien ist unter den bestehenden Bedingungen in folgendem Umfange zugelassen: a) zu sämtlichen Stappenpostämtern (mit Ortsbezeichnung) in Polen; b) zu den Stappenpostämtern (mit Ortsbezeichnung) in Serbien, Montenegro und Albanien mit Ausnahme der Stappenpostämter Raca in Serbien, Slepak, Zabrec in Serbien und Danilovgrad, die für den Feldpostprivatpaketverkehr gesperrt sind. Liste der zum Feldpostprivatpaketverkehr zugelassenen Feldpostämter und nummerierten Stappenpostämter: 5. 5/III, 9, 11, 13, 14, 19, 19/II, 20, 20/V, 23, 24, 26, 33, 35, 37, 38, 40, 42, 44, 47, 49, 50, 51, 53, 55, 60, 63, 66, 68, 70, 76, 77, 79, 84, 85, 88, 90, 91, 92, 95, 102, 103, 105, 107, 109, 111, 117, 117/II, 117/III, 120, 131, 138, 144, 145, 147, 148, 150, 153, 155, 161, 165, 166, 167, 170, 171, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 187, 188, 191, 192, 193, 194, 195, 195/II, 195/III, 196, 197, 198, 199, 203, 205, 207, 208, 209, 212, 218, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 229, 230, 232, 234, 235, 239, 240, 243, 244, 245, 246, 250, 251, 253, 254, 255, 256, 258, 259, 260, 262, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 302, 303, 304, 306, 307, 312, 315, 316, 317, 318, 324, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 343, 350, 354, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 364, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 380, 381, 382, 383, 385, 386, 388, 388/II, 388/III, 390, 391, 392, 393, 395, 396, 398, 399, 400, 400/II, 400/III, 401, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 412, 413, 416, 418, 419, 420, 421, 423, 424, 426, 428, 429, 431, 432, 435, 436, 444, 444/II, 444/III, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 600, 602, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 620, 620/II, 630.

Einbrecher an der kroatischen Grenze. Aus Rohitsch wird vom 15. d. gemeldet: Gestern in den frühesten Morgenstunden hat die Einbrecherbande, von deren Untaten schon wiederholt berichtet worden ist, den Ort Stoperzen, 6 Kilometer von Rohitsch entfernt, an der Bezirksstraße Maria Neustift-Pettau, heimgesucht. Die Bande raubte das Verkaufslokal des Krämers Drosenig vollständig aus; einem Grundbesitzer stahlen die Uebelthäter Fleisch, Speck usw., einem pensionierten Oberlehrer Bargeld. Von den erwachten Bewohnern wurden die Verbrecher durch Schüsse vertrieben; sie nahmen den Rückzug wahrscheinlich über die Landesgrenze. Eine Verfolgung der Räuber war nicht rätlich, weil die Strolche ihren Weg durch einen Wald nahmen und dort — es waren 12 bis 14 Mann — die Verfolgung für die wenigen bewaffneten Insassen höchst gefährlich werden konnte. Wie immer, war auch diesmal von den Einbrechern keine Spur zu

entdecken. Es ist wirklich hohe Zeit, daß die Behörden zum ausgiebigen Schutze der ohnehin bedrängten Bewohner einschneidende Maßregeln ergreifen, um diesen Räubereien Einhalt zu tun. Daß die Räuber Kroaten sind und hier Helfershelfer haben, ist wohl erwiesen.

Totenliste für den Monat November.

In Cilli: Maria Kopan, 65 J., Armenbeteile. Severina Kovacic, 3 J., Flüchtlingskind aus Görz. Maria Inket, 66 J., Schneidersgattin. Maria Morocutti, 30 J., Köchin. Aloisia Kompan, 41 J., Bahnbedienstetensgattin. Robert Mastnak, 1 Jahr, Kleiderhändler- und Hausbesitzerkind. Baronin Karoline Rechbach, geb. Gräfin Gorcey, 83 J., Oberstenswitwe. Karoline Dirmhirn, 79 J., Bürgerschuldirektorswitwe. Karl Fornaserig, 57 J., Postunterbeamter. Swan Melnyczuk, 47 J., der Train-Div. Nr. 11. — Allgemeines Krankenhaus: August Ogorevc, 2 J., Buchdruckerkind aus Ostroschno. Josef Falent, 2 1/2 J., Tagelöhnerkind aus Lendorf. Anna Rebet, 2 J., Flüchtlingskind aus Galizien. Josef Kapl, 70 J., Gemeindegärtner aus Tüchern. Anna Pilsch, 2 J., Tagelöhnerkind aus Gaberje. Franz Kubot, 56 J., Kaufmann aus Oplotnik. Franz Tarak, 6 Tage, Flüchtlingskind aus Gaberje. Alfred Silhart, 14 Monate, Arbeiterkind aus Gaberje. Marie Zuderlandel, 60 J., Flüchtlingskind aus Umgebung Cilli. Maria Grabner, 46 Jahre, Näherin aus Cilli. Johann Sovinek, 12 J., Schüler aus Gaberje. Ferdinand Birtuschel, Tischler aus Cilli. Kunigund Tement, 70 J., Tagelöhnerin aus Kolarje. Johann Novak, 34 J., Fabrikarbeiter aus Tüchern. Antonia Zorko, 15 J., Tagelöhnerstochter aus Cilli. Franz Siminic, 66 J., Tagelöhner aus Kalobje. Maria Schloffer, 33 J., Malersgattin aus Gaberje. Josef Friedl, 41 J., Inf. des J.R. Nr. 98. Matthäus Wergles, 40 J., Tagelöhner aus Kolarje. Michael Prettenhofer, 39 J., Kanonier des G.M.R. 17. Maria Lipovsek, 19 J., Hausmeisters-tochter aus Cilli. Salomon Weinstock, 57 J., Flüchtling aus Reifenstein. Saphia Kubel, 50 J., Flüchtling aus Fraßlau. — Garnisonsspital Nr. 9: Joso Radenic, 22 J., Inf. des J.R. 96. Josef Rusy, 21 J., Inf. des J.R. 98. Stefan Klizcz, 39 J., Inf. des J.R. 24. Alois Kunsel, 46 J., Inf. des J.R. 87. Pavo Milic, 34 J., Inf. d. bh. J.R. 1. Szilard Becskarian, Kanonier der Retablierungsstation Cilli. Adolf Herdlicka, 22 J., Jäger des J.R. 9. Stanislaus Krafeli, 20 J., Inf. der J.R. Nr. 47. Panko Pawrylyshyn, 42 J. Josef Scheicher, 19 J., Inf. des J.R. 30. Lukas Miklastuk, 30 J., Inf. des J.R. 36. Michael Rozoriez, 20 Jahre, Inf. des J.R. 58. Vinzenz Abner, 26 J., Inf. des J.R. 4. Istvan Bailiga, 36 J., Gefreiter des J.R. 2. — Rotreservehospital: Andrej Kirsi, 30 J., Kanonier im J.R. 17. Leon Koroma, 35 J., Landsturmarbeiter des J.R. 41. Oren Glasmann, russischer Kriegsgefangener des russ. J.R. 4. Johann Parfant, 46 J., Inf. des J.R. 87. — Rotreservehospital: Anton Glas, 24 J., Inf. des J.R. 14. Florian Schmidt, 41 J.

Zl. 16415/1916.

Kundmachung.

Regelung des Verkehrs mit Kaffee.

Die Gültigkeit der zur Zeit der Kundmachung ausgegebenen, doch nicht verbrauchten Kaffeearten wird zufolge Ministerialverordnung vom 24. November 1916, R. G. Bl. Nr. 394, bis zum 20. Jänner 1917 verlängert.

Mit der gleichen Ministerialverordnung wurde bestimmt, daß vom 11. Dezember 1916 an den Gast- und Schankgewerbebetrieben die Verabreichung von Kaffeegetränken allein oder vermischt mit Milch oder mit anderen Zusätzen, sowie der Verkauf solcher Getränke über die Gasse nur von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr vormittag und von 8 bis 10 Uhr abends gestattet wird.

Die politischen Bezirksbehörden wurden mit der Statthaltereiverordnung vom 2. Dezember 1916, L. G. B. Nr. 125, ermächtigt, Ausnahmen gegen Widerruf zu treffen, sobald ein öffentliches Interesse oder besonders berücksichtigungswürdige Verhältnisse vorliegen, namentlich für Bahnhof Restaurationen, unter Bedachtnahme auf die Bedürfnisse des reisenden Publikums und des Bahnpersonales, sowie für kleinere Betriebe (Auspeisereien, Volksküchen, Kaffeeschenken), in welchen unbemittelte Bevölkerungskreise Kaffee oder Milch-Kaffee als notwendiges Nahrungsmittel einzunehmen pflegen.

Stadttamt Cilli, am 13. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Erdarbeiter, Betonierer, Maurer und Zimmerleute

werden am Bauplatze in Maria Rast bei Marburg aufgenommen. Gute Entlohnung. Für Unterkunft und Nahrungsmittel wird gesorgt.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

Leiert zu mäßigen Preisen

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

Weihnachts-Katalog

der auf 130 Seiten eine Auswahl in den Jahren 1914, 1915 und 1916 erschienener Werke u. d. Jugendschriften, die für den Weihnachtstisch geeignet sind, sowie ein Verzeichnis von photographischen Apparaten enthält. Derselbe gedenkt der 100-jährigen Feiertage des Bestandes der Firma und des 40-jährigen Eintrittes des Inhabers in die Firma, und wird gratis abgegeben. Alle wo immer angezeigten neuen Bücher und Apparate können zu gleichen Preisen auch durch uns bezogen werden.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung, Wien I, Graben 31

